



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Situation in Piemont; Vincenzo Gioberti.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Situation in Piemont; Vincenzo Gioberti.

Dem Ministerwechsel, der vor wenigen Monaten in Piemont statt fand, lag hauptsächlich die kirchliche Frage zu Grunde. Das Cabinet des Marchese d'Azeglio nahm Anstand, der heftigen Opposition der sardinischen Bischöfe und der von der römischen Curie eingenommenen feindseligen Stellung gegenüber, das eingebrachte und von der Deputirtenkammer bereits votirte Civilehegesetz auch durch die weiteren legislativen Stadien zu treiben. Eine Zurücknahme erschien jedoch nicht weniger mislich, zumal die Agitation gegen den Klerus in der Bevölkerung immer mehr um sich griff; die Einziehung der Kirchengüter war von der demokratischen Partei angeregt worden und fand in den von vielen Municipalvertretungen deswegen beschlossenen Petitionen zahlreiche Unterstützung. Massimo d'Azeglio, dessen reiner Charakter und aufrichtigste Hingebung an die constitutionelle und nationale Sache keinem Zweifel unterliegt, war in der letztern Zeit, hauptsächlich durch das Drängen auswärtiger Einflüsse in Schwankungen und Zugeständnisse an die reactionaire Partei getrieben worden, die das Ansehen seiner Verwaltung tief erschüttert hatten. Der aristokratisch-klerikalen Fraction nach wie vor verhaßt, begegnete er nicht mehr dem frühern Vertrauen bei den Liberalen und sogar den erbitterten Anfeindungen der äußersten demokratischen Linken. Höchst peinliche Zerwürfnisse mit dem (damaligen) französischen Gesandten, Herrn Bis de Butenval, rücksichtlich der Presse und der Flüchtlinge beschleunigten seinen Entschluß, vom Staatsruder zurückzutreten. Eine Krisis erfolgte, die eine verhängnißvolle Wendung zu nehmen schien, als der König nach fruchtlosen Unterhandlungen mit dem Grafen Cavour, die Chef der rechten Seite, die Grafen Revel und Balbo, zu sich bescheiden ließ. Ein von diesen gebildetes Cabinet würde eine Preisgebung der liberalen Politik im Innern und nach Außen bedeuten und in seinen Consequenzen die Existenz der Verfassung gefährdet haben. Der loyale Sinn Victor Emanuels bewahrte Piemont vor diesem Unglück und Italien vor der Vernichtung seiner letzten Hoffnungen. Obwol ein eigenhändiges Schreiben des Papstes,

bestimmt den König von der Einführung der Civilehe abzubringen, den Bestrebungen der reactionairen Fraction zu Hilfe kam, fanden die Herren Revel und Balbo kein geneigtes Gehör für ihre Forderungen. Die Unterhandlungen mit Cavour wurden wieder aufgenommen und ein Ministerium durch diesen zu Stande gebracht, dessen Zusammensetzung eine Leitung der öffentlichen Angelegenheiten im Sinne des entschieden constitutionellen linken Centrums in Aussicht stellte.

Der jetzige Ministerpräsident selber schied, wie man sich erinnern wird, vor einiger Zeit aus der Verwaltung d'Azeglio's, weil seine Person ganz besonders die Antipathien des Klerus und der rechten Seite erregte. Seine Rückkehr an die Spitze der Geschäfte mußte daher die energische Durchführung der begonnenen Reformen und die standhafte Vertheidigung der Unabhängigkeit Piemonts und der Krone gegen die Anmaßungen des Vaticans bedeuten. Er ist außerdem der hervorragendste Vertreter der Freihandelspolitik und des Bündnisses mit England, und seine hohe finanzielle Capacität verbürgte durchgreifende Maßregeln zur Ordnung der durch die Folgen des unglücklichen Krieges mit Oestreich noch immer schwer verwickelten Finanzlage. Seine Selangung an das Ruder des Staates wurde deshalb von der öffentlichen Meinung, wie von der liberalen Presse, mit großem Beifall begrüßt, und die Entscheidung des Königs in dieser bedenklichen Krisis konnte die Anhänglichkeit an den Monarchen und seine Dynastie nur steigern und befestigen.

Die Session ist seit mehreren Wochen eröffnet und bis jetzt hat eine compacte Majorität der zweiten Kammer das neue Cabinet unterstützt. Die Durchführung des Ehegesetzes ist indeß im Senat auf übrigens voranzusehende Hindernisse gestoßen; der Entwurf desselben, der schon ziemlich verstümmelt aus den Berathungen der Commission hervorgegangen war, wurde nach lebhaften Debatten mit 39 gegen 38 Stimmen verworfen. Dieses Ergebnis beunruhigte das Publicum und veranlaßte Brofferio, den Chef der demokratischen Linken in der zweiten Kammer, zu einer ziemlich scharfen Interpellation an das Ministerium; auf die bestimmte Versicherung des Conseilpräsidenten jedoch, daß die Regierung die Einbringung eines neuen Entwurfs vorbereite, ging die Versammlung zur Tagesordnung über. Es erscheint unumgänglich, daß, um dessen Annahme im Senate zu sichern, die Krone von der ihr zustehenden Befugniß der Ernennung neuer Senatoren Gebrauch machen muß, was auch zweifelsohne geschehn wird. Die Petitionen der Municipalitäten wegen Einziehung der Kirchengüter werden voraussichtlich durch die Annahme der Tagesordnung beseitigt werden, und nur die Stimmen der demokratischen Abgeordneten für sich gewinnen. Eine Maßregel dieser Art wäre auch in Piemonts gegenwärtiger Lage ein eben so unkluges, als unnützes Bagstück.

Die Berathung des Budgets in der zweiten Kammer bot die seltene Erscheinung dar, die Versammlung dem Gouvernement eine Vermehrung der Bewilligung

gungen für das Capitel der Marine gewissermaßen aufdringen zu sehen. Es erhielt dasselbe einen Zuschuß von 100,000 Lire über die ministeriellen Veranschlagungen. Anträge, für die Versorgung der Arsenale der Landarmee gleichfalls Zuschüsse zu votiren, wurden vom Kriegsminister, wie vom Premier, als überflüssig, mit Erfolg zurückgewiesen. Es geht daraus hervor, wie sehr die populäre Meinung in Piemont auf ihrer Hut gegen Oestreich ist und wie man Eventualitäten nicht fern glaubt, die eine Erneuerung des Kampfes mit dieser Macht herbeiführen könnten. In Betracht der Finanzen brachte Cavour eine Vorlage ein, nach welcher die Regierung ermächtigt sein solle, die 2 Millionen Lire Renten, welche von der durch das Gesetz vom 12. Juli 1850 decretirten Anleihe von 3 Millionen noch disponibel sind zu veräußern. Der Ministerpräsident versicherte dabei, daß eine weitere Belastung des Staatscredits nicht nöthig sein werde, um die Passiva der vergangenen Jahre zu decken und das Gleichgewicht zwischen der Staatseinnahme und Ausgabe herzustellen. Der Antrag des Cabinets fand nur auf den beiden Extremen der Kammer Gegner; sogar der Graf Revel, welcher die finanzielle Autorität der Rechten ist, befürwortete ihn und die überwiegende Mehrheit von 90 gegen 27 Stimmen bewilligte am 13. Januar die von der Regierung verlangte Autorisation, der auch die Zustimmung des Senates nicht entstehen dürfte.

Die constitutionelle Regierung Sardiniens gewährt den aus den despotisch beherrschten Staaten des übrigen Italiens vertriebenen Liberalen eine Zufluchtsstätte, und macht Turin hierdurch zu dem Mittelpunkt eines geistigen Lebens, das die edelsten Kräfte der Halbinsel in sich vereinigt. So verweilt Mamiani, nach Rossi's Tode eine Zeit lang Mitglied der römischen Regierung, ehe Mazzini deren Politik in die Bahn verderblicher Uebertreibungen stürzte, jetzt in Piemont und Scialvia, früher einer der constitutionellen Minister des Königs von Neapel, und jetzt in jenem Lande verurtheilt und geächtet, hat in diesen Tagen an der Turiner Universität den Cursus der Nationalökonomie wieder aufgenommen, die er schon in den Jahren 1846 und 47 daselbst lehrte und deren größter Vertreter in Italien er seit Rossi's Tode ist. Der Ministerpräsident, wie Scialvia, ein eifriger Anhänger des Freihandels, eröffnete vor Kurzem selbst eine im Sinne dieser Richtung gebildete nationalökonomische Gesellschaft durch einen Vortrag.

Einen günstigen Einfluß auf die piemontesischen Zustände wird der jüngst in England eingetretene Ministerwechsel haben. Zwischen die feindselige Politik Oestreichs und Rom's und die sehr gefährliche Nachbarschaft des französischen Kaiserreichs gestellt, muß Piemont in der thätigen Unterstützung Englands seinen Halt suchen. Die Principien des Derby'schen Cabinets, noch mehr aber die glänzende Unfähigkeit Lord Malmesbury's waren indeß nicht geeignet, ihm dieselbe zu gewähren. Die gegenwärtige, whig-peelitische Verwaltung dagegen wird gewiß diesen wichtigen Punkt der britischen Politik sehr ernstlich im Auge behalten.

Ein schmerzliches Ereigniß hat in letzterer Zeit Piemont und ganz Italien in tiefe Trauer versenkt und auch in weiteren Kreisen die Sympathien aller derer gefunden, deren Herzen sich an den großen Kämpfen der Menschheit theilnehmen, der am 26. October v. J. erfolgte Tod Gioberti's. Die Municipalität von Turin ließ die Leiche dieses edlen Patrioten nach seiner Vaterstadt bringen und seine feierliche Bestattung vereinigte alle großen Körperschaften des Staates, die Nationalgarde und die zahlreich zusammengeströmte Bevölkerung. In dem mächtigen Ausdruck der nationalen Trauer eines dankbaren Volkes verhallte der kleinliche Geifer, womit die Engberzigkeit unverzöhnlichen Priesterhasses selbst über das Grab hinaus den großen Todten verfolgte.

Wir glauben, daß ein kurzer Abriss dieses der Unabhängigkeit und Freiheit Italiens gewidmeten Lebens willkommen sein wird. Vincenzo Gioberti wurde den 5. April 1801 in Turin geboren, als Sprößling einer durch schwere Unglücksfälle herabgekommenen Kaufmannsfamilie. Von seiner Mutter erzogen, widmete er sich nach beendigten Studien dem geistlichen Beruf und erwarb von 1823—25 nach einander in glänzenden Prüfungen die verschiedenen Grade bis zur Ordination. Der König Victor Emanuel I. stellte ihn in seiner Capelle an und Karl Albert ernannte ihn zum Caplan des Hofes. Um seine Unabhängigkeit nicht Preis zu geben trat er 1833 aus dieser Stellung zurück. Der Theilnahme an den revolutionairen Ereignissen jener Jahre beschuldigt, wurde er bald darauf verhaftet, nach erkannter Unschuld zwar freigegeben, aber, als der Sympathien mit der Bewegungspartei verdächtig, verbannt. Er kam Ende 1833 nach Paris und erhielt ein Jahr darauf eine bescheidene Stelle in einer Privatschule in Brüssel. Während elf Jahren unterrichtete er hier Kinder in den Anfangsgründen der Wissenschaften.

In dieser Zurückgezogenheit verfolgte er seine Studien und veröffentlichte jene Werke, welche den Anstoß zu den Regenerationsbestrebungen Italiens gaben. Das philosophische, religiöse und politische System Gioberti's war ganz in dem begründet, was er als die nothwendigen Bedingungen einer Verjüngung seines Volkes zu erkennen glaubte. Nach beiden Seiten hin stritt er deshalb gegen die Extreme, welche in seinen Augen diese Entwicklung hemmten oder gefährdeten. Er wollte das Papstthum wieder zu jener großen, quelfischen Rolle des Mittelalters erheben, die allerdings über Deutschland Unglück und Zerspitterung gebracht hat, der aber Italien die Jahrhunderte hohen Ruhmes und seltener Blüthe verdankt. Er hoffte unter den italienischen Fürstenhäusern wieder jene nationale Politik zu erwecken, die in der Versumpfung eines selbstsüchtigen Absolutismus, der seine Erhaltung mit der Abhängigkeit von Außen erkauft, verloren gegangen war. So sehen wir ihn nach einer Seite hin die Doctrinen der Bonald und de Maistre, welche den Katholicismus mit der Despotie verbrüdern, nach der andern die Uebertreibungen Lammenais' bekämpfen, der sich in socialistische Theorien

zu verirren drohte. Er verwarf daher auch die Konsequenzen der französischen und deutschen Schulen, welche die menschliche Vernunft von der Herrschaft des kirchlichen Dogmas befreit haben. Sein ganzes Bestreben war ein politisches, ein Bestreben, dem sein Geist eben so, wie sein Herz, gehörten; er verfolgte ein Problem, das seine Politik verwirklichen sollte, das auf dem geistigen Gebiete aber nicht gelöst werden kann. In seinen religiösen Anschauungen hatte er viel Verwandtschaft mit den Jansenisten, wie denn auch Pascal sein Lieblingschriftsteller war.

Unter seinen in Brüssel erschienenen Werken erwähnen wir die „Teoria de sornaturale (1838), l'Introduzione all' studio della filosofia (1840), el Primato morale e civile degli Italiani (1843), dem die „Prolegomena“ zur zweiten Ausgabe 1845 folgten. Ferner das Buch „del Buono.“ Im Primato stellte er als sein Programm auf: „Italien bedarf eines Bundes seiner Staaten; für diese Staaten Reformen; für diesen Bund einen geistlichen Chef: den Papst; einen militairischen: den König von Sardinien, den Hüter der Alpen; eine Hauptstadt: Rom; einen Waffenplatz: Turin; und vor Allen bedarf es für die italienischen Fürsten des Gefühls der Nationalität, für die vom Ausland beherrschten Provinzen des Beispiels vereinigter Kräfte, der Geduld und der Zeit.“

Das Geschick schien den großen Plan einer friedlichen Verjüngung Italiens, den Gioberti hegte, zu begünstigen. Auf den strengen, jeder Reform abgeneigten Gregor XVI., der übrigens merkwürdiger Weise den bei ihm verklagten Schriften Gioberti's, statt sie zu verdammen, Lob gespendet hatte, folgte 1846 Pius IX. und begann zum Erstaunen der Welt jene liberale Mission, der eine so traurige Umkehr folgen sollte. Carl Albert verließ das System der Unterdrückung und Unterordnung an Oesterreich und schloß sich mehr und mehr den neuen Ideen an. Eine Entzündung der Geister für Gioberti's Politik, durch die hinreißende Macht seiner Schriften angeregt, verbreitete sich durch die Nation und gewann ihre edelsten Kräfte. Sogar die Jesuiten zeigten sich, angezogen durch den Satz von der weltlichen Herrschaft der Kirche, Gioberti geneigt, eine Freundschaft, die dieser jedoch durch sein Werk über den „modernen Jesuiten“ (1847) energisch zurückwies, und der dieser berühmten Schrift und der späteren Ereignisse wegen der bitterste Haß seitens des mächtigen Ordens folgte.

Doch der Gang jener friedlichen, von so vielen Hoffnungen getragenen Bewegung sollte durch furchtbare Katastrophen in wilde Kämpfe gestürzt, durch schreckliche Unfälle unterbrochen werden. Das grausame Willkürregiment der neapolitanischen Regierung rief die Aufstände von Palermo und Neapel hervor, welche nun die regelmäßigeren Fortschritte in Mittel- und Oberitalien fast zu hastig vorwärts drängten. In diese schon sehr gespannte Lage schlug der gewaltige Anstoß der Februarrevolution, der die Erhebung der Lombardei und den Krieg zwischen Piemont und Oesterreich zur unmittelbaren Folge hatte.

Gioberti, der seit 1846 schon den Aufenthalt in Brüssel mit dem in Paris vertauscht hatte, verließ letzteres am 25. April 1848 und wurde in Turin mit beispielloser Begeisterung empfangen. Karl Albert ernannte ihn zum Senator (bekanntlich war am 8. Februar das constitutionelle Statut in Piemont ertheilt worden), was er jedoch ablehnte; Turin und Genua erwählten ihn hierauf zum Abgeordneten. Auf einer Rundreise, die er nach Mailand, dem piemontesischen Hauptquartier, nach Parma, Genua, Livorno, Florenz und Rom machte, begrüßte ihn überall derselbe Enthusiasmus. Der Papst überhäufte ihn mit Beweisen seines Vertrauens und seiner Zuneigung. Gioberti's Bestreben war, da der Kampf nun doch einmal ausgebrochen, die Einigkeit aller Kräfte für die Unabhängigkeit Italiens zu erhalten. Bei seiner Rückkehr nach Turin wählte ihn die Deputirtenkammer mit Acclamation zu ihrem Präsidenten; im Juli trat er in das Ministerium Collegno, das, nach der Niederlage von Custoza, am 16. Aug. sich zurückzog.

Dem hierauf folgenden Ministerium Revel, machte Gioberti die heftigste Opposition; er hielt dafür, daß die Tendenzen desselben mehr das Sonderinteresse Piemonts, als das allgemeine von Italien im Augen hätten. Er fand dabei die kräftigste Unterstützung der demokratischen Partei, deren Uebertreibungen später seinen Sturz und die Niederlage der nationalen Sache herbeiführten. Auch Revel gab bald seine Demission und am 16. December ernannte der König Gioberti zum Präsidenten des Conseils und Minister des Auswärtigen; seine erste Handlung war die Auflösung der Kammern. In den darauf folgenden Wahlen ward er in zehn Bezirken zum Abgeordneten erwählt. Doch die Täuschungen, die er in Betreff seiner Popularität in Folge dessen wol fassen durfte, sollten bald zerfließen. Piemont und Italien sahen sich damals durch die unverständige, republikanische Schilderhebung in Rom und Florenz in die schwierigste Lage versetzt; Gioberti beabsichtigte eine militärische Intervention Piemonts, welche dem verderblichen Einschreiten Oestreichs und Frankreichs vorgebeugt, die liberalen Institutionen jener Staaten gerettet und zugleich die Erneuerung des Krieges gegen Oestreich, auf welche die Demokratie in Piemont hindrängte, verhindert hätte. Der Befehl zum Einmarsch in Toscana war bereits ertheilt; da brach der Sturm der Opposition in der Kammer gegen Gioberti los, seine eigenen Kollegen zeigten sich unzuverlässig und er zog sich vor dieser Bewegung zurück, die er nicht mehr bemessen konnte. Eine Zeitung, die er sofort nach seinem Rücktritt gründete, um die demokratische Politik zu bekämpfen, lebte nicht länger, als einen Monat. Es folgte jetzt jener unglückliche Feldzug gegen Oestreich, der nach wenigen Tagen mit der Schlacht von Novara und der Abdication Carl Alberts endigte. Dessen Sohn Victor Emanuel, der nunmehr den Thron bestieg, beschloß der Verfassung treu zu bleiben und bot, um dem Volke ein Pfand seiner Aufrichtigkeit zu geben, Gioberti den Eintritt in das Cabinet an; dieser nahm

jedoch nur den Titel eines Ministers ohne Portefeuille an und ging schon wenige Tage darauf als Gesandter nach Paris, wo er die Unterhandlungen über den Frieden mit Oestreich führte. Nach der Vollendung dieser Aufgabe legte er nach zwei Monaten schon seinen Posten nieder, blieb indeß in Paris und zog sich wiederum in das stille Leben seiner Studien zurück. Wie tief verbittert die edle Seele dieses Mannes durch den Unverstand und die Parteisucht derer war, welche seine Politik und die Hoffnungen Italiens zum Scheitern brachten, geht aus den Worten hervor, welche er niederschrieb: „Ich fiel und mit mir fiel die Verjüngung Italiens, die ich begonnen; dies bringt mir so viel Ehre, daß ich mein Loos nicht vertauschen möchte gegen das des glücklichsten meiner Gegner.“

Im Jahre 1850 gab Massari Gioberti's Correspondenz und politische Reden heraus. Er selbst veröffentlichte 1851 das Werk „il Rinnovamento civile degl' Italiani.“ Als der Tod ihn ereilte war er mit neuen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Die „Nachahmung Jesu Christi“ und die „Promessi sposi“ waren die Bücher, die man neben seinem Sterbelager aufgeschlagen fand.

So endete das Leben dieses Mannes, dessen schlichte Charaktergröße den hohen Beispielen des Alterthums vergleichbar ist, ehe die niedergeworfene Sache, für welche jeder Puls seines Herzens schlug, von Neuem sich erheben konnte. Sein weitblickender und unverzagter Geist aber wird über die Nacht des Unglücks hinaus an der kommenden Befreiung seines Volkes sich aufgerichtet haben und vertrauensvoll hinübergegangen sein.

Eine Uneigennützigkeit ohne Gleichen stand seinem hingebenden Patriotismus zur Seite. Angewiesen auf den Ertrag seiner Feder wies er eine Pension zurück, die ihm Carl Albert nach dem Erscheinen seines „Primato“ antragen ließ. Als Minister schickte er seinen Gehalt dem damals im Kampf begriffenen Venedig. Nach seinem Austritt lehnte er Pension und Ordensverleihung ab. Zu seinem Beruf als Schriftsteller zurückgekehrt, beharrte er darauf, seinen Freunden eine bescheidene Unterstützung zurückzuerstatten, die sie 1847 für ihn unterzeichnet hatten, damit sein dem Vaterlande gewidmetes Leben jeder niedern Sorge überhoben sein möge.

Seine Werke, die Gregor XVI. zum Theil wenigstens gebilligt und Pius IX. bewundert hatte, sind jetzt alle auf den Index der von der Curie verbotenen Bücher gesetzt.